

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 2.

Freitag den 5. Januar

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. —
jährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem
Einrücken je 1/2 kr. — Befehle Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Stuttgart.

Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche für Rekruten der diesjährigen Aushebung einstehen wollen.

Um den Bedarf an Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über 2 Jahre aus dem Militärdienste ausgeschieden sind, sowie diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten 6 Monate dieses Jahres (bis zum letzten Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, für Rekruten der diesjährigen Aushebung auf 6 Jahre einzustehen, hienüt aufgefordert, mit gemeinderäthlichen vom Oberamte beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungsweise mit ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar bei denjenigen Regimentern, bei denen sie unmittelbar vor ihrer Beabschiedung gestanden sind, oder derzeit noch stehen, zur Aufnahme in die Einsteherliste sich zu melden.

Den 2. Januar 1860.

Kriegs-Ministerium.

Nagold.

Johannes Würster, Schneidermeister von Mindersbach, hat um Kram-Concession nachgesucht. Wer Einwendungen dagegen zu machen haben sollte, hat dieselben binnen

15 Tagen

bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen.
Den 31. Dec. 1859.

R. Oberamt.
Bölg.

Rentamt Berned.

Gerüst-, Hopfen-Stangen- und Flohweiden-Verkauf.

Am Dienstag den 10. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthaus zum Löwen dahier aus den Freib. v. Gütlingen'schen Wald-Distrikte Thon 1 und 3:

275 Stück Gerüststangen, von 40 bis 60' lang,

4222 Stück Hopfenstangen, von 18 bis 40 lang, und

271 Stück Flohweiden.

Den 4. Jan. 1860.

Freib. v. Gütlingen'sches
Rentamt.

Eßringen,

Oberamts Nagold.

Hopfenstangen-Verkauf.

Die Gemeindepflege verkauft am

Montag den 9. Jan. 1860

ungefähr 400 Stück Hopfenstangen von 20 bis 30 Fuß Länge; wozu Liebhaber Morgens 10 Uhr

auf das hiesige Rathhaus höflich eingeladen werden.

Der Waldmeister Ziegler und der Waldschütze Stängle sind angewiesen, solche auf Verlangen vorzuzeigen.
Den 29. Dezember 1859.

Gemeinderath.

Garrweiler,

Oberamts Nagold.

Hopfenstangen-Verkauf.

Am Dienstag den 10. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf hies. Rathhaus ca. 600 Stück Hopfenstangen, von 25 bis 30' Länge, und

ca. 500 Stück, von 20 bis 25' Länge, gegen baare Bezahlung.

Die Stangen liegen an den Wegen im Wald und werden auf Verlangen vor dem Verkauf den Liebhabern durch den Waldschützen zur Einsicht gezeigt werden.
Den 4. Jan. 1860.

Schultheißenamt.
Frey.

Reihingen,

Oberamts Nagold.

Hopfenstangen-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am

Montag den 9. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

2500 Hopfenstangen gegen baare Bezahlung.

Den 2. Jan. 1860.

Schultheißenamt.
Braun.

Simmersfeld,

Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 14. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf dem Rathhause aus ihrem Wald Wolfsberg im Aufstreich 141 Stämme Langholz und

97 Stück Säglöße,

wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.
Den 3. Januar 1860.

Schultheißenamt.
Schaible.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig Dorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind bei mir

198 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Den 3. Jan. 1860.

F. Schöttle.

Franzbranntwein (mit Salz)

empfehlte William Lee als bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüsse, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen, Verrenkungen und Verletzungen aller Art etc. etc. Derselbe ist nebst Gebrauchsanweisung à 15 kr. per Flaschchen zu haben in der

Brauntweinhandlung
von Aug. Kallhardt
in Ulm,

sowie bei Herrn

Louis Sautter,
bei der Kirche,
in Nagold.

Nagold. Geld auszuleihen. 30 fl.

Pflegschaftsgeld sind gegen Versicherung oder gute Bürgschaft auszuleihen bei
Bäcker Zündel.

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

Bester Kurs: Württ. Dukaten von 1840 bis 1848 5 fl. 45 kr.

Veränderlicher Kurs:

Andere Dukaten 5 fl. 26 kr

Preuss. Pistolen 9 fl. 54 kr.

andere dito 9 fl. 30 kr.

20-Frankenstücke 9 fl. 15 kr.

Stuttgart, 31. Dec. 1859.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Frankfurter Cours

am 2. Jan. 1860.

Pistolen fl. 9 31 1/2 — 32 1/2

dito Preussische 9 56 — 57

Holl. Zehnguldenstücke 9 35 1/2 — 36 1/2

Randducaten 5 27 — 28

Zwanzigfrankenstücke 9 15 1/2 — 16 1/2

Englische Sovereigns 11 34 — 38

Die Königl. sächsische conf. Lebens- Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig,

welche seit 1831 in mannigfacher Weise auf das Familienwohl hingewirkt hat, gewährt im Jahre 1860 bei den betreffenden Prämienzahlungen einen Erlass von

24 Procent.

Wenn nun durch diese Rückgabe eine wesentliche Verminderung der Jahresbeiträge stattfindet, so wird auch für den weniger Bemittelten der Beitritt erleichtert und die Möglichkeit erreicht, seinen Angehörigen eine Erbschaft zu hinterlassen, die oft zu Abwendung von Noth und Sorgen dringend nöthig ist.

Die Anstalt vereinigt die beiden Haupt-Erfordernisse einer Versicherungs-Anstalt: vollständige Sicherheit und Billigkeit.

Nähere Auskunft ertheilt

der Agent
Verwaltungs-Actuar **Wurst**
in Nagold.

Colonia.

Köln. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.



Reserven der Gesellschaft	2,586,000 fl.
Jahres-Einnahmen an Prämien und Zinsen	2,005,000 „
Grundkapital	5,250,000 „

Garantiefonds also 9,841,000 fl.

Von dieser anerkannt soliden Anstalt ist mir durch die Haupt-Agentur Stuttgart die Agentur für den hiesigen Bezirk übertragen worden, und empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen jeder Art, wozu die Formulare, sowie jede gewünschte Auskunft unentgeltlich zu haben sind.

Nagold, den 4. Januar 1860.

Gottlob Knodel.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist eingetroffen:

Württemberg's Burgen,

Älster, Kirchen u. Kapellen mit ihren Geschichten, Sagen u. Märchen,
von D. F. H. Schönhuth.

Erste bis vierte Lieferung à 6 fr.

Die nächsten Lieferungen bringen das für Nagold und Umgebung Interessante. Mit der 6. Lieferung wird der Preis für später eintretende Abonnenten auf 8 fr. erhöht.

Dieses Unternehmen wird, wie die Verlags-Handlung ausdrücklich bemerkt, außer Alt-Württemberg, auch Alles für Oberschwaben, das fränkische Württemberg und das für die ehemaligen Reichsstädtischen Gebiete Interessante bringen.

Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen à 6 fr.

Dienstnachrichten u.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliebung dem Privatdozenten Dr. Braun an der philosophischen Fakultät der Universität den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors gütigst verliehen; die Gerichtsadvocaturstelle in Waldsee dem Amisnotar Bach von Weiskirchen gütigst übertragen. Der Bischof von Rottenburg hat die Pfarrei Zwickelfendorf dem Pfarrverweser Manz in Ahlen und die Kaplanei in Brühllingen dem Kaplaneiverweser Steitner in Ulmingen verliehen.

Der ev. Schuldienst zu Ohmden wurde dem Schulmeister Wetgele zu Eledronn, der zu Kichelberg, D. Kirchheim, dem Schulmeister Rüd zu Oberreichenbach, der zu Stetten, Amtsdick. Stuttgart, dem Unterlehrer Weber zu Reisingen, der zu Löhlingen dem Unterlehrer Schaible zu Leidringen, der neu errichtete zweite evang. Schuldienst zu Gerachetten dem Schulmeister Metz zu Kniesbis, der evang. Schuldienst in Oberjettingen dem Schulmeister Mayer zu Besenfeld, der zu Bittelbrenn dem Schulmeister Riedt zu Berwinstel, der zu Schöppingen dem Schulmeister Mann zu Hohallingen, der ev. Mädchenschuldienst zu Heidenheim dem Schulmeister Häußler zu Göglingen übertragen.

Gestorben: Zu Aulendorf der pens. Kameralverwalter Eshard, 81 J. alt; zu Dammernburg der pens. Kameralverwalter v. Pflizenmaier, 81 J. alt; zu Rothenburg der pens. Kameralverwalter v. Pflizenmaier, R. v. D. v. w. K.; zu Stuttgart Staatsminister v. Schlager, Abg. ordneter der Stadt Löhlingen, Großkreuz des Friedrichsordens, R. v. D. v. w. K., 68 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 2. Jan. Die Ablieferung des alten Papiergeldes an die Staatsschuldenzahlungskasse ging mit großer

21

Waldorf,
Oberamt Nagold.

Wagen zu verkaufen.



Einen eisernen, starken, zweispännigen Wagen, fast noch neu, sammt den Leitern, verkaufe ich am Dienstag den 10. Januar 1860, und können Liebhaber solchen jeden Tag einsehen.

Gaussenwirth
Gänßle's Wittwe.

Bei E. Riecker in Tübingen ist erschienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold zu haben:

Geschichte des Kriegs in Italien im Jahr 1859.

Mit merkwürdigen Beispielen von besonderer Tapferkeit, Besonnenheit und Edelmuth einzelner Soldaten und Truppentheile. Mit einem großen Bilde der Schlacht von Solferino.

8. Oct. 15 fr.

Dasselbe mit colorirtem Bild 24 fr.

Eine gedrängte Darstellung des letzten Kriegs mit beigegebenen kühnen Soldatenstücklein, Schlacht- und Kriegsscenen, welchen das beigegebene schöne Bild einen erhöhten Reiz verleiht.

Von dem längst bekannten

Pâte minérale

zum Schärfen der Rasiermesser ist soeben wieder eine frische Sendung eingetroffen und empfehlen wir die Stange mit Gebrauchs-Anweisung à 18 fr. zu geneigter Abnahme.

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Der Lahrer hinkenden Boten neuer

historischer Kalender.
Preis 9 fr.

Ruhe und ohne absonderliches Gedränge vor sich; man war in Annahme des Geldes sehr liberal. Die Vermuthung, daß viel davon zu Grunde gegangen sei, dürfte sich in dem Grade, wie angenommen worden, nicht bestätigen (man sprach von Hunderttausenden). Im Ganzen dürften sich so etwa 40,000 fl. ergeben, die nicht zur Umwechslung kamen.

Stuttgart. In der Neujahrsnacht hat im Gasthof zum Dösen ein Arbeiter ein tragi-komisches Schicksal gehabt. Er gerieth in der Absicht nach Hause zu gehen, in Folge seines trunkenen Zustandes statt an die Stubenthüre an die Kellerthüre und in den Keller, wählte, er sei zu Hause und rüchtete sich ein, als ob er zu Bette gehen wollte, wobei stieß er einen Fassbühnen ab und eine Kasse des edelsten Weines stieß in den Keller. Für Gast und Birth muß die Entdeckung des Unheils überraschend genug gewesen sein.

Die durch Erkenntniß des K. Schwurgerichtshofs in Rottweil vom 13. Dez. 1859 wegen Mords zum Tode verurtheilte Franziska Benzler von Balgheim, DA. Spaichingen, wurde durch höchste Entschliebung Sr. Kgl. Majestät vom 29. Dez. 1859 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe bequadt.

In Langenan sind am 28. v. M. der Delmüller Ockerländer und seine Frau in tiefe Trauer versetzt worden. Sie hatten ihrem Kinde den Christbaum angezündet; während sie sich nur auf kurze Zeit aus der Stube entfernt hatten, stieg das Kind auf den Tisch und kam zu nahe an ein brennendes



Nacht. Sein Gemüth fing Feuer, wodurch es sich am ganzen Leibe so verbrannte, daß es unter gräßlichen Schmerzen nach 1 1/2 Stunden starb. (S. M.)

Karlsruhe, 30. Dez. In der heute stattgefundenen 56. Gewinnziehung der 35 fl. Loose wurden folgende Nummern mit 1000 fl. gezogen: Nr. 43,472, 49,125, 71,312, 71,340, 105,435, 119,642, 137,225, 288,553, 288,577, 396,451.

Aus der Rheinpfalz, 29. Dez. In Dutenweiler hatte der Pfarrer acht Konfirmandenschüler deshalb vom Konfirmationsunterricht ausgeschlossen, weil sie das neue Gesangbuch nicht besäßen; ebenso erklärte dieser, sie bei dem ferneren Widerstand ihrer Eltern nicht konfirmiren zu wollen. (N. N.)

Preußen scheint dem französischen Friedenskaiser nicht zu trauen und thut recht daran. Es hat 1400 junge Männer aufgefördert, in die Armee als Offiziere einzutreten, 900 für die Infanterie, 400 für die Cavallerie und 100 für die Artillerie.

Köln, 29. Dez. Am 26. wurde dem Erzbischof Kardinal v. Geißel eine Adresse an den Papst überreicht. Dieselbe ist höchst künstlerisch ausgestattet, auf einem großen Pergamentbogen in lateinischer und deutscher Sprache abgefaßt und trägt 155,000 Unterschriften der 7-800 Pfarreien der Diöcese. — Auch aus der Diöcese Breslau ging eine Adresse mit 107,000 Unterschriften an den Papst ab.

In der Gomburger Gegend wurde ein ganz weißer Fuchs, nur die Vorderläufe und die Ohren waren hellblau, erlegt.

Turin, 31. Dez. Die Regierung ist benachrichtigt, daß der Kongreß auf einen spätern Zeitpunkt vertagt sei. (L. d. S. M.)

Modena, 2. Jan. In Folge der Reklamationen der Familie Mortara und nachdem die Regierung die Ueberzeugung gewann, daß die Entführung des Kindes Mortara durch den P. Feletti Inquisitor des S. Ufficio angeordnet worden war, schritt man zu seiner Verhaftung. Die Untersuchung auf „Kinderraub“ ist eingeleitet.

Nach Italien, namentlich in die Romagna, Umbrien ist die Kaiserliche Flugdrift „vom Papst“ wie ein Funke in das Pulverfaß gefallen. Unzählige Exemplare sind verbreitet.

Wenns noch zum Congreß kommt, werden England, Rußland, Preußen, Schweden und Sardinien Frankreich unterstützen, d. h. gegen eine gewaltsame Restauration stimmen.

Paris, 31. Decbr. Das Gerücht, Antonelli werde nicht zum Congreß kommen, ist falsch. Der Papst hat erklärt, daß er seinen Minister schicken, aber nie in eine Abtrennung seiner Provinzen willigen werde. (L. d. S. M.)

Paris, 3. Jan. Bei dem gestrigen Empfange in den Tuilerien sagte der päpstliche Nuntius in seiner Rede an den Kaiser: „Sire! am ersten Tage des Jahres, wo das diplomatische Korps sich um Eure Majestät versammelt, habe ich die Ehre, Ihnen dessen ehrfurchtsvollste Wünsche und Huldigungen darzubringen.“ Der Kaiser antwortete darauf: „Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Wünsche und bin dießmal insbesondere glücklich, Gelegenheit zu haben, davon erinnern zu können, daß ich seit meinem Gelangen zur Macht mich stets zur tiefsten Achtung für anerkannte Rechte bekannt habe. Seien Sie überzeugt, das beständige Ziel meiner Bestrebungen wird es sein, überall und so weit es von mir abhängt, das Vertrauen und den Frieden wieder herzustellen.“ (S. M.)

Am 30. Decbr. ist in London der berühmte Geschichtsschreiber Lord Macaulay gestorben.

Aus der Alpenwelt.
(Fortsetzung.)

Mit nächstem Frühjahr beschloßen sie nach Amerika auszuwandern, bis dahin aber wollte sich Wido in einem deutschen Kanton aufhalten, wo er vor allen Nachforschungen sicher zu sein hoffte, während Gilly mit ihrem Vater, um der Verachtung ihrer jetzigen Umgebung nicht länger ausgesetzt zu sein, den Winter in Aosta bei der Schwester Wido's zubringen sollte. Binnen Monatsfrist konnte das Häuschen Simon's verkauft und Alles, was sonst das Verlassen des bisherigen Wohnorts erforderte, besorgt sein, und demnach wurde der Geburtstag der heiligen Jungfrau, der achte September, als der Tag fest-

gesetzt, an welchem Gilly und ihr Vater in Martigny eintreffen sollten, um von hier aus mit dem nächsten Morgen ihre Wanderung über den großen St. Bernhard anzutreten. Hinter St. Pierre-Mont-Joux, einem von Martigny ungefähr drei Meilen entfernten Dorfe, oberhalb der Brücke bei jener tiefen Schlucht, in welcher die aus dem Orsythale hervorbredende Drause einen rauschenden Wasserfall bildet, dort wollte Wido ihrer warten, um ihnen von hier aus auf dem beschwerlichen und gefährlichen Wege behülflich zu sein. Bis zu diesem Zusammentreffen sagten sie sich hierauf Lebwohl, nachdem noch ein Zeichen bestimmt worden war, welches Gilly einige Tage vor ihrem gänzlichen Weggange von Chamouny unter der Wolfsseiche anbringen und an dem Wido erkennen sollte, ob Alles nach der getroffenen Verabredung noch wirklich geschehen würde.

Trotzdem daß Gilly bei ihrer Rückkehr den Vater schon auf seinem nächtlichen Lager fand, erzählte sie ihm doch noch ihr Gespräch mit Wido, da ihr Herz gar zu voll davon war. Zu ihrer Freude zeigte sich Simon, der sich in letzter Zeit überhaupt der Leitung seiner Tochter immer mehr anvertraut hatte, zu Allem bereit, was sie mit Wido besprochen, und so geschah es, daß schon vom nächsten Tage an Vorbereitungen getroffen wurden, den Ort für immer zu verlassen, an den sich so viele und so schmerzliche Erinnerungen knüpften. Auch gelang es bald, das Wohnhaus um einen nicht zu niedrigen Preis zu verkaufen, und als endlich der achte September erschien, da waren schon lange vor Sonnenaufgang Vater und Tochter auf dem Wege nach Martigny. Seit vielen Wochen athmeten beider Herzen heute zum ersten Male wieder frisch und frohlich auf in der Hoffnung des wiederkehrenden Glückes. Aber noch freundiger begrüßte Gilly den nächsten Tag, denn stand ihnen auch an diesem die Wanderung über den Bernhardsberg bevor, so hatte ja Wido seine hülfreiche Begleitung versprochen, und die Wiedervereinigung mit ihm war ein Glück, das alle Beschwerden und Mühseligkeiten eines gefährvollen Weges reichlich aufwog.

Wiederum brachen sie mit dem frühesten Morgen auf; aber da der sonst so rüstige Simon von der Wanderung des vorigen Tages noch etwas angegriffen war, so kamen sie an die verabredete Stelle hinter St. Pierre-Mont-Joux später als sie gehofft hatten. Wido war jedoch nirgends zu sehen, und als sie an der Brücke in Bangigkeit eine Stunde und dann noch eine gewartet hatten und er immer noch nicht erschienen war, da meinten sie endlich nicht länger verweilen zu dürfen, wenn sie noch zu rechter Zeit wenigstens das Hospiz auf dem Bernhardsberge erreichen wollten. Sie machten sich daher wiederum auf den Weg in der Hoffnung, daß Wido, sollte er wirklich vor ihnen nicht dagewesen sein, sie einholen, oder für den Fall, daß er aus irgend einem Grunde am Ende schon vorausgeht, sie auf einer der nächsten Stationen erwarten würde. Das Wetter war ihnen anfangs noch günstig. Heitre Sonnenstrahlen blühten von Zeit zu Zeit zwischen den langsam ziehenden Wolken hindurch und wirkten mit ihrer Wärme besonders auf Simon wohlthätig ein, der seit längerer Zeit heute zum ersten Male wieder höhere Berge erstieg. Im Gegensatz zu der Trauer seiner Tochter, die noch überall hin spärende Blicke nach Wido aussendete, fand sich sogar bei ihm die freundige Stimmung des vorigen Tages wieder ein, als sie an jene Stelle des Weges gelangten waren, wo er einst in seinen Jünglingsjahren als Napoleon'scher Soldat mit der 30,000 Mann zählenden Armee des Kaisers an den furchtbaren Schwirigkeiten des Ueberganges theilgenommen hatte. Die gegenwärtigen Umgebungen riefen ihm mit frischen Farben jede Einzelheit dieser seiner glorreichsten Vergangenheit ins Gedächtniß zurück, und bald hatten sich seine Gedanken in der Erinnerung an die Schlacht von Marengo verloren, deren Siegesruhm er drei Wochen später mit dem größten Helden seines Jahrhunderts getheilt. — Sobald jedoch die Wanderer jenseits des Waldes de Charreire die Cantine mit den Sennhütten auf dem Plan de Prouz erreicht hatten und ihnen die gewaltige Masse des Mont-Belan den Weg zu versperren schien, wurden die Sonnenstrahlen immer feltener und ihre Wärme um Vieles



schwächer und unbemerkbarer, ja, es währte nicht lange und Vater und Tochter sahen sich mitten in den Einöden des Bernhardt von dichten Nebelschauern und düstern Schneegewölken umgeben, die oft sogar den Pfad vor ihren Blicken verhallen. Obgleich ihnen zwischen den riesigen Felsgipfeln und den furchtbaren Abgründen, in deren unabsehbare Tiefe schäumende Bergwasser brausend hinabstürzten, der Muth nicht entfiel, so hatten sie doch immer mehr zu leiden von einem schneidenden Nordostwinde, der sich allmählig erhob und ihnen nicht sowohl Schneeflocken, als vielmehr kleine und trockene Eiskristalle unter empfindlichen Schmerzen in das Gesicht peitschte. So unerschrocken Gilly weiter vorandrang und Arctie, ebenso merklich schwanden dem Alten die Kräfte mehr und mehr. Vom Frost durchschauert erstarrten seine Glieder und versagten ihm bald ganz den Dien. Dazu fühlte er sich von einer unwiderstehlichen Schlaffucht angewandelt und trotz seines eigenen Dagegenstrebens, trotz des ermunternden Zuredens seiner Tochter konnte er nicht anders: an einer Felsenwand mußte er sich endlich entkräftet niederlassen und — Nacht ward es vor seinem Blick; sein Bewußtsein, von verworrenen Bildern der Gegenwart und Bergangenheit erfüllt, erlosch und er selbst versank in einen schätbar süßen, ruhigen Schlummer. Was sollte die unglückliche Gilly thun. Ihr schon mehrmaliges Hilferufen war nunsonst an den nackten Felsen und Gletschern verhallt; etwa selbst zu dem gewiß nicht weit entfernten Hospize nach Beistand zu laufen und den Vater unterdeß in seinem gegenwärtigen Zustande zu lassen, das war unmöglich. Sie wußte es aus zu vielen Erzählungen, daß sein jetziger Schlaf sich bis zu ihrer Rückkehr längst in einen ewigen Todeschlaf verwandelt haben würde. Auf sich allein angewiesen, versuchte sie es zuletzt, mit ihrem Kneben den Vater weiter zu tragen, aber schon nach einer kurzen Strecke fühlte sie die fernere Unmöglichkeit ihres Beginnes; sie setzte ihn wiederum nieder, und zwar, um ihn vor dem immer heftiger werdenden Sturme zu schützen, unter eine Schneewand, die ungefähr fünf und zwanzig Fuß hoch, so weit ihr Auge jetzt nur blicken konnte, den einzig minder gefährlichen Ruhepunkt zu bieten schien. Ihren wiederholten Versuchen gelang es endlich auch, den fest Eingeschlafenen wieder zu ermuntern, und mit neuer Hoffnung gingen nun beide zunächst daran, den schon seit einer Weile verlorenen Pfad wieder aufzufinden. (Schluß folgt.)

Allelei.

Von Geschichte des Tanzes.

Der Tanz ist eine der ältesten Sitten der Menschen. Die Natur scheint selbst eingeladen zu haben, die inneren Gefühle des Herzens durch äußere Bewegungen des Körpers kund zu geben. So finden wir bei den ältesten Völkern, z. B. bei den Hebräern, sehr zeitig religiöse Tänze. Das Wesen der Tanzkunst besteht eben in der Darstellung innerer Zustände durch entsprechende Bewegung des Körpers. In diesem Sinne heißt die Tanzkunst auch eine schöne Kunst. Unterschieden von den alten religiösen Tänzen ist der gesellschaftliche Tanz, welcher das geschäftliche Vergnügen zum Zweck hat und meist lyrischer Natur ist. Er drückt eine vereinzelte Stimmung, wie die heitere Freude aus. Zu dieser Gattung der Tänze gehören auch die verschiedenen Nationaltänze, z. B. die Menuet, die Polonaise, der Walzer etc. Noch unterscheidet man die theatralischen Tänze; zu diesen gehören theils die lyrischen Tänze, welche in Opern und Schauspielen eingeschoben werden, theils die Ballets im engeren Sinne, in welchen sich die Tanzkunst in ihrem höchsten Umfange und ihrer größten Ausbildung zeigt.

Im Alterthume diente der Tanz nicht bloß dem Vergnügen, man verband mit ihm höhere Zwecke. Erst einherstreichend, führten die ägyptischen Priester ihre pantomimischen Tänze auf. Bei profanen Tänzen tanzten nur Männer mit Männern, Frauen mit Frauen; die letzteren begleiteten den Tanz mit Gesang. Der üppige Götterdienst in China bediente sich des Tanzes als eines Hauptreizmittels. In Indien wird der Gottesdienst durch die Tänze der Bajaderen verschönert. Auch in Babylon war mit der Götterverehrung Tanz verbunden, und von

hier aus kamen Tänzerinnen nach Griechenland. Bei den Hebräern fand ebenfalls zu Ehren der Götter und bei religiösen Festen Tanz statt. Doch findet sich bei diesen auch schon der gesellschaftliche Tanz zum Zwecke des Vergnügens. — In Griechenland betrachtete man den Tanz als einen Theil der Erziehung, wie Po. sie und Musik. Auch in den Theatern tanzte man; in diesen Tänzen wurden Sitten, Leidenschaften, Handlungen gewisser Personen in Weibden ausgedrückt und diese dem Tacte der Musik und den Worten des darstellenden Schauspielers angepaßt. Auch bei den ersten Christen finden sich gottesdienstliche Tänze; sie wurden z. B. bei der Gedächtnisfeier der Martyrer ausgeführt. Auch die Tage der Heiligen, so wie Freuden- und Friedensfeste wurden durch Tänze verherrlicht. Bei bloßen gesellschaftlichen Vergnügungen aber, wie bei Hochzeiten, war das Tanzen verboten. Nach und nach wurden die edleren und erusteren Tänze langweilig, mit der Zeit bedeutungslos und von der Kirche, wie von den Fürsten vernachlässigt; die munteren Tänze wurden als wollüstig und unzüchtig verboten, so daß der Tanz ganz in Verfall gerieth. Aus diesem erhob er sich erst wieder im 15. Jahrhundert und erhielt, wie die übrigen Künste, besonders in Italien neuen Aufschwung. Aus Italien kamen die ersten Tänze unter Franz I. und Heinrich II. nach Frankreich, wo Katharina von Medicis viel zu ihrer Ausbildung that. Die jungen Herren machten, als wirkliche Tanzmeister, Sprünge; die Damen der Königin mußten kurze Kleider tragen, damit man beobachten könne, ob sie auch Tanzschritte hielten. Die Maskeraden wurden nun in Frankreich mit Bällen in Verbindung gebracht und die Nationaltänze der Provinzen auf den Bällen nachgeahmt.

In Deutschland gab es wenig Nationaltänze; bekannt sind die Reistänze der Böttcher, die Junftänze der Fischer und anderer Handwerker. Alle gleichen mehr oder weniger dem Walzer. Lange Zeit hindurch blieben die deutschen Tänze unausgebildet, und erst in neuerer Zeit wurden sie gefälliger.

In England und Holland verdanken die Nationaltänze ihre Entstehung den Schiffen und tragen deshalb den seemannischen Charakter an sich. Nur die Anglaise hat einen milderen Character; eben so die Ecossaise der Schotten. Vorzügliche Tänze haben auch die Polen, wie denn ihre Polonaise, Mazurka etc. überall gewöhnlich sind. Auch die Russen lieben den Tanz mit Leidenschaft und fast alle Provinzen haben ihre Nationaltänze, unter denen der kosakische vorzüglich bekannt ist. In Griechenland ist der Tanz eine viel allgemeinere und öffentlichere Belustigung als im westlichen Europa; er wird am meisten im Freien und zwar von Männern aufgeführt, an jedem schönen Tage oder Abende. In den niederen Ständen mischen sich auch Frauen unter die Tanzenden, und dann geht es allerdings oft zugellos zu. Die Frauen aus den höheren Ständen tanzen nur bei Festtagen, besonders zu Ostern, auf grünen Plätzen, in Gärten oder auf den flachen Dächern der Häuser, doch nie unter Männern. Die Tänze der Griechen sind übrigens voll Anmuth und Kraft. Nicht selten tanzen Kinder und Greise mit; auch schließen sich den Tanzenden Matronen und Mütter mit ihren Sänglingen an.

Bei den Türken werden unsüchtige Tänze von öffentlichen Tänzern und Tänzerinnen aufgeführt; sie gehören zu den Prunkstücken eines öffentlichen Festes.

Die Indianer und Nordamerikaner lieben den Tanz vor allen andern Vergnügungen und bringen damit ihre meisten müßigen Abende zu. Die Südamerikaner haben auch mimische Tänze, bei denen sie die Geberden gewisser Thiere nachahmen.

— Saphir wurde gefragt, warum er nicht rauche. Er antwortete: „Ein Mann, der raucht, ist nur ein halber Ehemann; er hat oft mehr Gluth für die Pfeife, als für seine Frau, und trauert zuweilen mehr um die Asche seiner Pfeife, als um die Asche seiner Frau; und nicht selten verwechselt er im Ausklopfen Frau und Pfeife. Ich rauche also nicht, sowie überhaupt starke Gluthen nie rauchen, heiße Suppen am stillsten und die stillsten Mädchen am heißesten sind.“